



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN



IRGENDWO IN BERLIN

von Gerhard Lamprecht

Begleitmaterialien zu den Ständigen
Ausstellungen Film und Fernsehen



Gerhard Lamprecht

* 6. Oktober 1897, Berlin

† 4. Mai 1974, Berlin

Gerhard Lamprecht zählt fast noch zu den Pionieren des deutschen Films. Bereits 1914 verkaufte er sein erstes Skript, 1919 schrieb er mehrere Drehbücher für den Regisseur Lupu Pick, 1920 realisierte er seinen ersten eigenen Film. Darüber hinaus trat er auch als Schauspieler und Produzent in Erscheinung.

Mit DIE VERRUFENEN begann er 1925 eine Serie von "Milljöh"-Filmen, die nach Motiven Heinrich Zilles milde gesellschaftskritisch die dunklen Seiten der glänzenden Metropole Berlin zeigten. Mit seiner Kästner-Adaption EMIL UND DIE DETEKTIVE (1931) etablierte sich Lamprecht auch als Tonfilm-Regisseur und bewies Geschick im Umgang mit den jungen Laiendarstellern. Während des Nationalsozialismus drehte Lamprecht hauptsächlich unpolitische Genrefilme: Melodramen, Kriminal- und Musikfilme.

Der erste Film, den Lamprecht nach dem Zweiten Weltkrieg realisierte, war 1946 IRGENDWO IN BERLIN. Seinen letzten Film drehte er 1955. Gerhard Lamprecht besaß eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten, Apparaten und anderen Materialien aus dem Kontext der Filmproduktion, außerdem eine große Anzahl seltener Filmkopien. Diese Sammlung bildet den Grundstock der 1963 auf Lamprechts Betreiben hin zunächst als Archiv gegründeten Deutschen Kinemathek, die 2000 ihr Museum am Potsdamer Platz eröffnete.

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Kinemathek

Museum für Film und Fernsehen

Konzeption und Redaktion: Anja Göbel, Jurek Sehrt

Texte: Anja Göbel, Jurek Sehrt

Mitarbeit: Christiane Autsch

Grafisches Konzept, Gestaltung und Produktion:

MedienDesignBÜRO, Berlin

www.mediendesignbuero.de

Umschlag: Pentagram Design, Berlin

Bildnachweis:

S. 1, S. 9: Progress Film-Verleih;

S. 7: Deutsches Historisches Museum,

alle anderen Abbildungen:

Deutsche Kinemathek

© Juni 2011

(erstveröffentlicht als PDF im Januar 2009)

Stiftung Deutsche Kinemathek

www.deutsche-kinemathek.de

Dank an: Wolfgang Jacobsen, Christa Schahbaz,
Stefanie Schlüter, Gerhard Teuscher

Die Deutsche Kinemathek wird
gefördert durch:



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

EINLEITUNG

Film und Fernsehen prägen unseren Alltag. Sie sind wichtiger Bestandteil der Freizeitgestaltung, dienen als Informationsquelle und finden zunehmend auch Verankerung in der schulischen Bildung. Als Bestandteil des kulturellen Erbes geben Filme Auskunft über die politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Situation ihrer Entstehungszeit. Zugleich sind sie aber auch eigenständige künstlerische Werke, deren Gestaltung und Ästhetik Aufmerksamkeit verdienen.

Diesem Facettenreichtum des bewegten Bilds möchte die Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen mit dem vorliegenden Heft Rechnung tragen. Die Begleitmaterialien laden Museumsbesucher sowie alle anderen Filminteressierten dazu ein, sich mit den Inhalten, der Ästhetik und der Produktionsgeschichte ausgewählter, in den Ausstellungen präsentierter Filme zu beschäftigen. Zu diesem Zweck werden Inhalt, Protagonisten und der Regisseur vorgestellt. Eine Auswahl an thematischen Schwerpunkten des Films ist ebenso Bestandteil wie Hintergrundtexte, die inhaltliche oder formale Aspekte vertiefen. Speziell für Schüler und Lehrer werden altersspezifische Aufgaben als Hilfestellung zur Arbeit in den Ausstellungen oder im Rahmen einer Filmsichtung angeboten. Die Antworten hierzu können aus den Heftinhalten abgeleitet werden. Anhand der Film-, Literatur- und Internettipps kann jeder Filmbegeisterte die Thematik zu Hause oder im Fernseharchiv des Museums weiter verfolgen. Am Ende des Heftes wird ein filmbezogenes Dokument oder Exponat vorgestellt, das interessierten Lesern ergänzende Informationen liefert und Schüler an den Umgang mit historischen Quellen heranführt.

Mit der vorliegenden Publikation unterstreicht das Museum für Film und Fernsehen die Bedeutung von Vermittlung als wichtigen Bestandteil musealer Arbeit.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre und einen anregenden Besuch des Museums für Film und Fernsehen! ■



Inhaltsverzeichnis

- 2 Filmfiguren und Inhalt
- 4 Filmthemen
- 7 Hintergrund
- 10 Aufgaben Sek I
- 11 Aufgaben Sek II
- 12 Tipps

FILMFIGUREN

Die Jungen

Gustav, Willi und der „Kapitän“
(Charles Brauer, Hans Trinkaus,
Siegfried Utecht)

Gustav kommt aus behüteten Verhältnissen. Seine Mutter und sein Onkel kümmern sich um die Erziehung, solange der Vater in Kriegsgefangenschaft ist. Doch beteiligt sich auch Gustav an den Streichen der Kinder auf der Straße. Er schwänzt die Schule und stiehlt seiner Mutter Lebensmittel, um sie gegen Feuerwerkskörper einzutauschen. Die Kriegswaise Willi ist aufsässig und lässt sich von niemandem etwas vorschreiben. Er wohnt bei der allein stehenden Frau Schelp und deren Untermieter Herrn Birke, dem er bei seinen Schwarzmarktgeschäften hilft. Gustav und Willi sind gute Freunde; ihr Gegenspieler ist der Anführer einer Jugendbande, der „Kapitän“. Die Generation der Kinder steht im Film für die Überwindung der Kriegsliden und einen möglichen Neubeginn. Doch sie benötigt moralische Orientierungshilfe und die Unterstützung der Erwachsenen, um sich als Hoffnungsträger der Gesellschaft zu bewähren.

Die Eltern

Herr und Frau Iller
(Harry Hindemith, Hedda Sarnow)

Gustavs Eltern erleiden ein typisches Kriegsschicksal. Da sich ihr Mann in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindet, muss Frau Iller – auf sich allein gestellt – zugleich den Haushalt regeln und Lebensmittel besorgen. Als ihr Mann aus der Gefangenschaft heimkehrt, ist er physisch und psychisch erschöpft. Obwohl seine Frau und sein Sohn zu ihm halten, fehlen ihm Kraft und Motivation, um seinen zerstörten Garagenhof wieder aufzubauen. Erst der Schock durch Willis sinnlosen Tod lässt ihn aus dieser Apathie erwachen.

Vater Iller steht im Film stellvertretend für eine ganze Generation von Kriegsverlierern, die – geprägt durch ihre Kriegserlebnisse und die Gefangenschaft – nach ihrer Rückkehr zunächst keine Perspektive mehr sahen. Mutter Iller repräsentiert – ähnlich den so genannten Trümmerfrauen – eine Generation von Frauen, die nach Kriegsende die Trümmer beseitigen und sich zugleich um das tägliche Überleben der Familien kümmern mussten.



Die Jungen: der „Kapitän“, Willi, Gustav

IRGENDWO IN BERLIN

Deutschland 1946, Spielfilm

Regie: Gerhard Lamprecht
 Drehbuch: Gerhard Lamprecht
 Kamera: Werner Krien
 Musik: Erich Einegg
 Produktion: DEFA Deutsche Film AG

FSK-Empfehlung: ab 6 Jahren

Eine Gruppe von Jungen nutzt die Trümmerlandschaft im zerstörten Berlin als Abenteuerspielplatz. Mit Feuerwerkskörpern, die sie gegen zu Hause gestohlene Lebensmittel eingetauscht haben, spielen sie in den Trümmern Krieg. Unter ihnen die Freunde Gustav und Willi: Der elfjährige Willi hat beide Elternteile im Krieg verloren, der gleichaltrige Gustav wartet auf die Rückkehr seines Vaters aus der Kriegsgefangenschaft. Als dieser heimkehrt, entwickelt sich vieles anders als erwartet. Herr Iller ist vom Krieg gezeichnet und viel zu kraftlos und niedergeschlagen, um seine zerstörte Autowerkstatt wieder aufzubauen. So wird er zum Gespött der anderen Jungen. Gustav, der die Ehre seines Vaters retten will, legt sich mit dem Anführer einer Jugendbande, dem „Kapitän“, an. Willi kommt seinem Freund zu Hilfe. Zu einer Mutprobe gedrängt, stürzt er tags darauf von einer Hausruine und stirbt an den Folgen des Unfalls. Erwachsene und Kinder werden durch dieses schockierende Ereignis aufgerüttelt. Die Kinder lassen von den Kriegsspielen ab und machen sich zusammen mit Gustavs Vater an den Wiederaufbau seines Garagenhofs. ■



Gustavs Eltern

Der Schieber

Herr Birke (Paul Bildt)

Herr Birke betätigt sich als „Schieber“ auf dem Schwarzmarkt. Ohne moralische Bedenken tauscht er für einen Nachtclubbesitzer Diebesgut gegen Lebensmittel und verhökert Feuerwerkskörper an die Kinder. Herr Birke und der Nachtclubbesitzer stehen im Film exemplarisch für die Profiteure der Nachkriegszeit, die sich skrupellos an der Armut anderer Menschen bereichern.

Der Maler

Herr Eckmann (Hans Leibelt)

Der alte Maler Eckmann verkörpert die moralische Instanz im Film. Als die Jungen mit ihren Raketen eines seiner Kunstwerke zerstören, appelliert er an ihr Gewissen und versucht, sie vom Kriegsspiel abzubringen. Trotz seines Ärgers zeigt er Verständnis für die Kinder und tritt gegenüber den anderen Erwachsenen sogar für sie ein. Er genießt sowohl bei den Eltern als auch bei den Kindern Respekt.

In der Figur des verständnisvollen Erziehers Eckmann spiegelt sich die Sichtweise des Regisseurs, wodurch der Maler zur Personifizierung von Lamprechts Haltung im Film wird. ■



Berliner Straßenzug, fotografiert von Gerhard Lamprecht, 1946

Der Krieg und seine Folgen

Die Folgen des Zweiten Weltkriegs (1939-45) sind im Film allgegenwärtig. Die Protagonisten leben zwischen Trümmerbergen, teils in halb zerstörten Häusern. Diese Trümmer zeugen von der Gewalt des Krieges, von der Zerstörung Berlins durch die Bombenangriffe der Alliierten.

Für die Jungen, die im Krieg aufgewachsen sind, bietet die Trümmerlandschaft das perfekte Gelände für ihre Kriegsspiele. Mit Feuerwerksraketen ausgestattet, bilden sie – originäres Kriegsvokabular verwendend – „Stoßtrupps“, um „den Bunker zu knacken“. Was vor kurzem noch von der NS-Propaganda überhöht wurde und für ihre Väter bittere Realität war, ist für die Jungen nun Spiel. Unbeaufsichtigt toben sie umher und erproben ihre von dem nationalsozialistischen Regime und der Elterngeneration übernommenen Vorstellungen von kriegertischem Heldentum.

In Kontrast zu dem unbekümmerten Spiel der Kinder steht ein ehemaliger Soldat aus der Nachbarschaft. Er ist durch den Krieg stark traumatisiert und leidet unter Alpträumen, in denen er immer wieder seinen Einsatz an der Front durchlebt. Für die Zuschauer werden seine Traumbilder sichtbar gemacht, indem Aufnahmen von Bombeneinschlägen und flüchtenden Soldaten über das Gesicht des Schlafenden geblendet werden. Darüber hinaus äußert sich sein Trauma in Zwangshandlungen, die ihn in der Vergangenheit gefangen halten. Jeden Tag zur gleichen Uhrzeit greift er nach seinem Stahlhelm, um auf dem Balkon damit zu salutieren. Der Regisseur Gerhard Lamprecht wurde, wie er später schrieb, durch einen realen Fall zu diesem traurigen Beispiel für die psychischen Auswirkungen des Krieges inspiriert.

Die vom Krieg Betroffenen werden im Film ausschließlich als Opfer dargestellt. Die Frage nach der Kriegsschuld oder der Mitverantwortung des Einzelnen wird ausgeblendet. Stattdessen propagiert der Film Lebensmut und Wiederaufbauwillen. „Man kann ein Volk, das durch so viele Jahre der Entbehrung gehen musste, das in seiner Mehrzahl enttäuscht und verbittert ist und das nach der Entlarvung seiner „Führer-Verführer“ oft geneigt scheint, jetzt an nichts mehr zu glauben, nur behutsam zum richtigen Denken erziehen“, argumentierte Gerhard Lamprecht.

„Behutsam“ bedeutete für den Regisseur, die NS-Vergangenheit und damit die Ursachen des Krieges im Film nicht anzusprechen und sich ganz der Vermittlung von Mut und Zuversicht zu widmen. Lamprecht inszeniert den Wiederaufbau entsprechend als generationenübergreifende kollektive Aktion, bei der sich Kinder und Erwachsene gegenseitig Mut für den Neuanfang geben und sich zugleich über die Traumata des Krieges hinweghelfen.

Lebensbedingungen im Nachkriegsberlin

Der Film zeichnet ein umfassendes Bild der Lebensbedingungen im zerstörten Nachkriegsberlin. Ein zentrales Thema ist dabei die Nahrungsmittelknappheit. Frau Iller hat Schwierigkeiten, ausreichend Lebensmittel für ihre Familie zu bekommen. Doch Tauschgeschäfte auf dem Schwarzmarkt kommen für sie nicht in Frage. Frau Iller ist eine ehrliche Person, die versucht, mit den Dingen, die sie auf ihre Lebensmittelkarte erhält, auszukommen. Dies hindert sie jedoch nicht daran, freudestrahlend eine Tüte Zwiebeln fragwürdiger Herkunft von ihrem Schwager entgegen zu nehmen.

Den Gegensatz zur Redlichkeit von Frau Iller bildet die Skrupellosigkeit des Schiebers Birke. Dieser nutzt sein zur Untermiete bezogenes Zimmer bei Frau Schelp, um Waren für seine Schwarzmarktgeschäfte zwischenzulagern. Für den Besitzer eines Nachtlokals tauscht er Diebesgut gegen Lebensmittel. Den Jungen händigt er Feuerwerkskörper für Lebensmittel aus, obwohl er weiß, dass sie diese zu Hause gestohlen haben. Ein schlechtes Gewissen hat Herr Birke nicht, vielmehr hält er sein Profitenken für menschlich. Seine Vermieterin besticht er regelmäßig mit Zigaretten und Lebensmitteln, damit sie ihm nicht kündigt. Der Film thematisiert so eine für Notzeiten typische Doppelmoral. Er unterscheidet dabei aber zwischen jenen Menschen, die sich gezwungenermaßen und gegen ihr Gewissen rechtswidrig verhalten und solchen, die

willentlich und ohne Bedenken gegen das Gesetz verstoßen. Der Film weist zudem darauf hin, dass auch die alliierten Soldaten wichtige Protagonisten bei den Tauschgeschäften waren, denn amerikanische Zigaretten dienten in der unmittelbaren Nachkriegszeit als Ersatzwährung. So tragen die Zigaretten, die Birke seiner Vermieterin anbietet, den amerikanischen Markennamen „Chesterfield“.

Am Rande zeigt der Film die Wohnverhältnisse der Nachkriegszeit. Die Protagonisten leben zwar in unversehrt gebliebenen Wohnungen. Doch sieht man immer wieder Häuser mit eingestürzten Wänden oder Dächern, in deren Fenstern Gardinen oder Wäschestücke hängen – ein Zeichen dafür, dass Menschen darin wohnen. Solche Szenen haben dokumentarischen Charakter, insbesondere da sie nicht im Studio, sondern in der realen Trümmerlandschaft Berlins gedreht wurden.

Die Trümmerbeseitigung oblag in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor allem den Frauen. Auf Anweisung der Alliierten hatten sich Frauen im Alter von 15 bis 50 Jahren an den Aufräumaktionen zu beteiligen. Auch im Film sieht man im Hintergrund diese so genannten Trümmerfrauen, die eine Kette bildend den Schutt beiseite räumen. Der Taschendieb Waldemar läuft auf seiner Flucht zu Beginn des Films an ihnen vorbei.



Schieber Birke besticht Frau Schelp mit Zigaretten vom Schwarzmarkt

Familienverhältnisse der Nachkriegszeit

Die Familienverhältnisse, in denen die Protagonisten des Films leben, sind typisch für die Nachkriegszeit. Frau Iller muss sich, während sie auf die Rückkehr ihres Mannes aus der Kriegsgefangenschaft wartet, allein um das materielle Überleben der Familie kümmern. Ihr Sohn Gustav war noch sehr klein, als er seinen Vater zum letzten Mal gesehen hat. Als Herr Iller endlich zurückkommt, erkennt der Junge ihn nicht wieder.

Bei seiner Ankunft kennzeichnen Herrn Iller die typischen Merkmale eines Heimkehrers. Nach mehreren Jahren in sowjetischer Kriegsgefangenschaft ist er abgemagert und kraftlos, an den Füßen trägt er nur noch Lumpen. Das Familienbild, das der Regisseur zeichnet, ist stark idealisiert. Trotz der langen Abwesenheit des Vaters herrscht in der Familie Iller Vertrautheit und Harmonie. Die Ehepartner sind einander nicht fremd geworden, und auch der Sohn nimmt den Vater unmittelbar wieder als Vertrauensperson an.

Lediglich die Resignation des Heimkehrers trübt das Familienglück. Herr Iller findet keine Kraft und Motivation, um seinen zerstörten Garagenhof wiederaufzubauen: „Das hat alles keinen Zweck mehr“, erklärt er. Folglich bleiben die traditionellen Geschlechterrollen innerhalb der Familie vertauscht. Frau Iller agiert weiterhin als Versorgerin, die die Familie durch Pragmatismus und Zuversicht zusammenhält, während sich der Vater von Krieg und Gefangenschaft erholt. Mit den beiden Prototypen Mutter und Vater Iller zeichnet der Regisseur das Bild einer von starken Frauen und schwachen Männern geprägten Nachkriegsgesellschaft.

Darüber hinaus thematisiert der Regisseur auch den Verlust von Familienmitgliedern durch den Krieg. Gustavs Freund Willi ist eine typische Kriegswaise. Er hat beide Elternteile verloren und wurde von einer älteren Dame, Frau Schelp, aufgenommen. Der Film stellt Kriegswaisen wie Willi als besonders gefährdet dar, auf die „schiefe Bahn“ zu geraten. Da dem Jungen Autoritäts- und Vertrauenspersonen fehlen, die ihm ein moralisches Vorbild sein können, lässt er sich von den Erwachsenen nichts vorschreiben und hilft dem Schieber Birke bei seinen Schwarzmarktgeschäften. ■



Gustavs Vater kehrt aus der Kriegsgefangenschaft heim



Sektoren-Plan: 1945 wurde Berlin von den Besatzungsmächten in vier Sektoren aufgeteilt

Der Regisseur Gerhard Lamprecht im Nachkriegsberlin

Gerhard Lamprecht, der in den Jahren 1933-45 unter der nationalsozialistischen Diktatur zumeist unpolitische Literaturverfilmungen, Liebes- und Kriminalfilme sowie Melodramen inszeniert hatte, konnte als einer der ersten deutschen Regisseure seine Arbeit im Nachkriegsdeutschland fortsetzen.

Berlin war wie das gesamte Land in dieser Zeit in vier Besatzungszonen unterteilt. Die Siegermächte USA, Großbritannien, Frankreich und Sowjetunion beherrschten jeweils einen der vier Sektoren in der ehemaligen Reichshauptstadt. Die Abteilung ihrer Militärregierungen, die die Nachrichtenkontrolle ausübte, war auch für das Filmwesen zuständig.

An einem schnellen Wiederaufbau des deutschen Filmwesens war unmittelbar nach Kriegsende vor allem die sowjetische Militärregierung interessiert, da sie den Film als geeignetes Mittel für die antifaschistische Umerziehung der Deutschen ansah. So gelangte Gerhard Lamprecht, nachdem seine Drehbuchidee von den Amerikanern, Briten und Franzosen abge-

lehnt worden war, zum Filmaktiv in der sowjetischen Besatzungszone. Das Filmaktiv war ein Zusammenschluss deutscher Filmschaffender, der von der sowjetischen Militärregierung unterstützt und kontrolliert wurde. Im Mai 1946 entstand daraus als erste deutsche Nachkriegs-Filmgesellschaft die DEFA (Deutsche Film-AG).

Im Februar 1946 stellte Lamprecht dem Filmaktiv seine Idee zu einem Film mit dem Titel NEUES LEBEN vor, Ende März wurde das fertige Drehbuch mit dem geänderten Titel IRGENDWO IN BERLIN angenommen. Kurz darauf begab sich Lamprecht zusammen mit dem Kameramann Werner Krien und dem Szenografen Otto Erdmann auf Motivsuche. Der Film sollte zu großen Teilen in den Trümmern der Hauptstadt gedreht werden, um ein möglichst realistisches Bild der zerstörten Stadt wiederzugeben.



Lamprecht bei Proben mit Berliner Kindern

Auf der Suche nach den passenden Drehorten überquerten Lamprecht und seine Mitarbeiter mehrfach die Sektorengrenzen. In einem Arbeitsbuch dokumentierte der Regisseur anhand von Fotos und Notizen die Recherche, die sie in die Stadtteile Charlottenburg, Moabit, Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Mitte und Kreuzberg führte. Auch auf der Suche nach geeigneten Laiendarstellern für die Rollen der Jungen war Lamprecht in der gesamten Stadt unterwegs. Er besuchte Schulen in Neukölln und Kreuzberg und holte schließlich die in Frage kommenden Jungen zu einem Probenstag in die Krumme Straße in Charlottenburg. Zwischen den Trümmern, die im Film den zerstörten Garagenhof darstellen, ließ Lamprecht die Kinder vor der Kamera selbst erdachte Geschichten improvisieren.

IRGENDWO IN BERLIN war nicht der erste Film des Regisseurs mit jungen Darstellern. Bereits 1931 hatte Gerhard Lamprecht den erfolgreichen Kinderfilm EMIL UND DIE DETEKTIVE nach dem Roman von Erich Kästner und einem Drehbuch von Billie Wilder gedreht. Diesmal nun stammte das Drehbuch von Lamprecht selbst, doch weisen einige Figuren, etwa der Junge Gustav oder der Taschendieb Waldemar (Fritz Rasp), große Ähnlichkeit mit den Kästner-Figuren auf.

Bevor der Film aufgeführt werden durfte, musste er die sowjetische Zensur passieren. Im Oktober 1946 notierte Lamprecht in seinem Kalender: „Rohschnitt den Russen gezeigt.“ Denn nicht nur jeder Filmproduzent benötigte eine Lizenz, um Filme herstellen zu dürfen, auch jeder einzelne Film musste von der Militärregierung lizenziert werden. Hierzu mussten die Inhalte des Films mit der antifaschistischen Umerziehungspolitik der sowjetischen Militärregierung übereinstimmen. So ist der Schluss von Lamprechts Film möglicherweise ein Zugeständnis an die Filmpolitik der sozialistischen Besatzungsmacht: Der Wiederaufbau wird hier als generationenübergreifende kollektive Aktion propagiert. Dagegen wurde die letzte in Lamprechts Drehbuch beschriebene Einstellung, die einen Baumstumpf mit frischen sprießenden Blättern als Symbol neuen Lebens zeigen sollte, nicht realisiert.

Die Uraufführung von IRGENDWO IN BERLIN fand am 18. Dezember 1946 in der Staatsoper in Berlin-Mitte statt. Wie die Zeitungen berichteten, wurde der Film vom Publikum positiv aufgenommen. Unter Kollegen folgte jedoch am Abend im Künstlerlokal „Möwe“ eine „beschämende Diskussion“, wie Lamprecht in seinem Kalender festhielt.



Ein halbes Jahr später wurde offenbar der Schluss für die Auslandsfassung des Films nachgedreht. Die genauen Änderungen lassen sich heute nicht mehr rekonstruieren.

Seite aus Lamprechts Arbeitsbuch zur Drehortsuche

Trümmerfilme der DEFA

IRGENDWO IN BERLIN gehört zu den ersten Filmen, die in der Nachkriegszeit in Deutschland entstanden. Er wurde, wie auch der erste Nachkriegsfilm DIE MÖRDER SIND UNTER UNS (1946) von Wolfgang Staudte, von der DEFA produziert. Die DEFA wurde im Mai 1946 gegründet. In der Übergangszeit bis zur Staatsgründung 1949 war sie die einzige Produktionsfirma in der sowjetischen Besatzungszone, und sie blieb es auch in der DDR bis zur deutschen Wiedervereinigung 1990.

Eine Reihe von Filmen, die in den Nachkriegsjahren in den Ost- und Westsektoren entstanden, wurden vom Publikum verächtlich „Trümmerfilme“ genannt. Sie wurden teils „on location“ in den Trümmern der Großstädte gedreht, thematisierten aber vor allem die geistigen und moralischen Trümmer der Kriegsverlierer. Aus diesem Grund waren sie beim deutschen Publikum nicht sehr beliebt. Die Menschen suchten im Kino nach Ablenkung, die unmittelbare Vergangenheit und die Entbehrungen der Nachkriegszeit wollten sie nicht auch noch auf der Leinwand sehen.

Die Trümmerfilme stellten den Versuch der Filmschaffenden dar, sich mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen und die Lebensbedingungen der Nachkriegszeit zu reflektieren. Eine Vergangenheitsbewältigung im Sinne einer Aufarbeitung der Verantwortung für die NS-Verbrechen fand in den meisten Filmen jedoch nicht statt. Beispielhaft dafür ist Lamprechts Film IRGENDWO IN BERLIN, der Lebensmut und Wiederaufbauwillen propagiert, anstatt Fragen nach dem Wie und Warum des Krieges zu stellen.

Ganz anders hingegen verfährt Staudtes DIE MÖRDER SIND UNTER UNS. Dem Titel entsprechend geht es in dem Film um NS-Verbrecher, die in der Nachkriegsgesellschaft unbehelligt weiterleben und erneut wichtige Positionen in Wirtschaft und Politik besetzen. Deutlich spricht der Film die Ermordung der Juden Europas durch die Nationalsozialisten an und stellt die Frage nach dem Umgang mit den Schuldigen.

Von den vier Siegermächten war es in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor allem die sowjetische Militärregierung, die den Wiederaufbau des deutschen Filmwesens von Anfang an massiv förderte. Sie betrachtete den Film als geeignetes Medium zur antifaschistischen Umerziehung und Demokratisierung der Deutschen. Dazu sollte der Film allerdings nicht nur inhaltlich, sondern auch formal eine Neuausrichtung erfahren. Nichts sollte mehr an die überhöhte Ästhetik des NS-Unterhaltungsfilms erinnern.

In der Umsetzung scheiterte dieser Anspruch jedoch. Aufgrund der personellen Kontinuitäten im deutschen Filmwesen zitierten viele Nachkriegsfilme in formaler Hinsicht den Stil der im „Dritten Reich“ von der Ufa (Universum Film AG) produzierten NS-Filme. Die Mehrzahl der Filmschaffenden, die an den Trümmerfilmen mitwirkten, hatten in den späten 1930er und frühen 1940er Jahren bei der Ufa gearbeitet und knüpften nun an ihre gewohnten Stilmittel an. Erzählstruktur, Charakterisierung, Kameraeinstellungen, Beleuchtung, Schnitt und Musikkomposition führten entsprechend oft in den neuen Filmen zu einer „antirealistischen“ Glättung, Verklärung und Überhöhung der Handlung und der Figuren.

Auch der DEFA-Film IRGENDWO IN BERLIN erinnert in seiner Ästhetik teilweise an diese Tradition. Lamprecht entwarf hier ein idealisiertes Familienbild, geprägt von Vertrauen und Harmonie, das wenig mit den Problemen der Kriegsheimkehrer-Familien zu tun hatte. Eine Szene, in der Lamprecht auf den überhöhenden Effekt von Licht und Musik setzt, ist die Sterbeszene der Figur Willi. Das Gesicht des schlafenden Jungen ist zunächst hell ausgeleuchtet, was ihn rein und engelhaft erscheinen lässt. Im Moment seines Todes wird abgeblendet, sein Lebenslicht erlischt. Begleitet wird die Szene von melodramatischer Musik. ■



Plakat
DIE MÖRDER
SIND UNTER
UNS, 1946



Streit zwischen dem „Kapitän“ und Gustav



Der Film IRGENDWO IN BERLIN

Sieh dir den Film IRGENDWO IN BERLIN an. Mach dir während der Sichtung Notizen zur Handlung und bearbeite anschließend folgende Aufgaben:

- ① Fasse den Inhalt des Films in einigen Sätzen zusammen und finde heraus, in welchem Jahr der Film gedreht wurde und wie der Regisseur sowie die Schauspieler in den Hauptrollen heißen.
- ② Lies dir anschließend den Leserbrief eines Berliner Schuldirektors zu IRGENDWO IN BERLIN durch (siehe S. 13) und vergleiche die dort beschriebene Situation der Schüler mit der Lebenssituation der Jugendlichen im Film. Notiere Gemeinsamkeiten zwischen der Darstellung im Leserbrief und in der Filmhandlung.
- ③ In seinem Brief schreibt der Schuldirektor: „Herunter muß erst völlig die braune Zwangsjacke, daß sie den Weg zu den jungen Seelen freigibt.“ Erkläre, auf welche tiefer liegenden Ursachen für die Situation der Jugendlichen der Direktor damit Bezug nimmt. Überlege anschließend, wieso der Film diese Thematik nicht direkt anspricht. Schreibe deine Überlegungen in wenigen Sätzen auf.



Besuch der Ständigen Ausstellung Film

Gehe in die Ausstellungsräume „Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart“ im Museum für Film und Fernsehen und suche dort Informationen und Objekte zum Film IRGENDWO IN BERLIN. Bearbeite folgende Aufgaben:

- ① Recherchiere das Entstehungsjahr des Films sowie den Namen des Regisseurs und schau dir die aufgeschlagene Seite des ausgestellten Arbeitsbuchs („Kladde“) an.
- ② Versuche, die Notizen im Arbeitsbuch zu entziffern. Beschreibe dann stichwortartig, was in dem Buch abgebildet ist und überlege, wozu es bei der Filmproduktion verwendet wurde.
- ③ Sieh dir im Monitor über der Vitrine den Filmausschnitt zu IRGENDWO IN BERLIN an und achte dabei darauf, wo die Szene spielt. Überlege anschließend, wie der Drehort auf dich wirkt und wieso der Regisseur den Film nicht im Studio gedreht hat. Schreibe deine Überlegungen in mindestens drei Sätzen auf.

AUFGABEN.SEK II



Der Film IRGENDWO IN BERLIN

Sieh dir den Film IRGENDWO IN BERLIN an. Mach dir Notizen zur Handlung und bearbeite anschließend folgende Aufgaben:

- ① Fasse den Inhalt des Films in wenigen Sätzen zusammen, notiere das Produktionsjahr des Films sowie die Namen des Regisseurs und der Hauptdarsteller. Finde zudem heraus, wie die Produktionsgesellschaft hieß und in welcher der vier Besatzungszonen der Alliierten sie ihren Sitz hatte (siehe dazu auch den Sektorenplan auf S. 7).
- ② Überlege, welche Botschaft der Film möglicherweise vermitteln sollte und stelle Vermutungen an, mit welchen Absichten die sowjetische Militärregierung die Produktion des Films genehmigt haben könnte. Notiere mindestens zwei deiner Vermutungen und belege sie anhand von Filmszenen.
- ③ Lies dir nun den Leserbrief eines Berliner Schuldirektors zu IRGENDWO IN BERLIN durch (siehe S. 13). Welche Ursachen nennt er für das Verhalten seiner Schüler und ihr mangelndes moralisches Empfinden? Überlege, wieso diese Ursachen im Film nicht direkt genannt werden. Begründe deine Überlegungen in wenigen Sätzen.
- ④ Im Jahr 1949 wurde das Lied „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt“ zur Hymne der DDR. Lies dir den Liedtext (Quelle) durch und suche inhaltliche Bezüge zwischen der Filmhandlung und diesem Text. Nenne Gemeinsamkeiten und überlege, welches Bedürfnis der Menschen sowohl der Film als auch der Liedtext zum Ausdruck bringen sollten. Schreibe hierzu einen kurzen Text.*



Besuch der Ständigen Ausstellung Film

Gehe in die Ausstellungsräume „Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart“ im Museum für Film und Fernsehen und suche dort Informationen und Objekte zum Film IRGENDWO IN BERLIN. Bearbeite folgende Aufgaben:

- ① Recherchiere, wie der Regisseur heißt und in welchem Jahr der Film gedreht wurde. Sieh dir die Objekte in der Vitrine zum Film und den Filmausschnitt auf dem Monitor an. Erkläre stichwortartig, wieso der Film dem Genre „Trümmerfilm“ zugeordnet wird. Nimm dabei auch Bezug auf die ausgestellten Objekte.
- ② Schau dich im Ausstellungsbereich rund um den Vitrinbereich zu IRGENDWO IN BERLIN um. Informiere dich anhand der ausgestellten Objekte, der Filmausschnitte sowie der Ausstellungs- und Objekttexte über die Produktionsbedingungen der Nachkriegszeit. Nenne mindestens drei Aspekte, die dir wichtig erscheinen. Recherchiere des Weiteren, mit welchen Themen sich andere Filme der damaligen Zeit beschäftigten.
- ③ Lies dir nun den Leserbrief eines Berliner Schuldirektors zu IRGENDWO IN BERLIN durch (siehe S. 13). Notiere, wie er die Situation von Kindern und Jugendlichen beschreibt und welche Ursachen er für deren Verhalten sowie für ihr mangelndes moralisches Empfinden nennt. Überlege, was heutzutage in solch einem Leserbrief über Kinder und Jugendliche stehen würde. Schreibe auf einer halben Seite einen fiktiven Brief, in dem ein Schuldirektor aus der Gegenwart über seine Schüler und deren Verhalten schreibt.

***Recherche-Tipp**
Unter folgendem Link kannst du dir die Hymne der DDR anhören: www.dhm.de/lemo/objekte/sound/Nachkriegsjahre_audioHymneDDR/index.ram

Quelle: „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt“

Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt, laßt uns Dir zum Guten dienen, Deutschland, einig Vaterland. Alte Not gilt es zu zwingen, und wir zwingen sie vereint, denn es muß uns doch gelingen, daß die Sonne schön wie nie über Deutschland scheint, über Deutschland scheint.

Glück und Friede sei beschieden Deutschland, unserm Vaterland. Alle Welt sehnt sich nach Frieden, reicht den Völkern eure Hand. Wenn wir brüderlich uns einen, schlagen wir des Volkes Feind. Laßt das Licht des Friedens scheinen, daß nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint, ihren Sohn beweint.

Laßt uns pflügen, laßt uns bauen, lernt und schafft wie nie zuvor, und der eignen Kraft vertrauend steigt ein frei Geschlecht empor. Deutsche Jugend, bestes Streben unsres Volks in dir vereint, wirst du Deutschlands neues Leben. Und die Sonne schön wie nie über Deutschland scheint, über Deutschland scheint.

Text: Johannes R. Becher, Melodie: Hanns Eisler

Literatur

David Bathrick: Kino in Ruinen. Gegenwarts- und Vergangenheitsbewältigung im Berliner Kino 1945-1948. In: Irmbert Schenk (Hg.): Erlebnisort Kino. Marburg 2000.

Thomas Brandlmeier: Von Hitler zu Adenauer. In: Hilmar Hoffmann/Walter Schobert (Hg.): Zwischen Gestern und Morgen. Westdeutscher Nachkriegsfilm 1946-1962, Schriftenreihe des Deutschen Filmmuseums. Frankfurt am Main 1989.

Peter Pleyer: Deutscher Nachkriegsfilm 1946-1948. Münster 1965.

Wolfgang Jacobsen, Anton Kaes, Hans Helmut Prinzler (Hg.): Geschichte des deutschen Films. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart 2004.

Links

Film und Geschichte. Teil der Lernwerkstatt Geschichte: www.hist.uni-hannover.de/kulturarchiv/deutschland_nach_1945.html Filmpädagogisches Webprojekt der FH und der Universität Hannover mit Inhaltsangaben, Sequenzprotokollen, Filmbildern, Filmanalysen, Kritiken etc. zu ausgewählten Spielfilmen der Nachkriegszeit.

filmportal: www.filmportal.de Internetplattform zum deutschen Film, mit ausführlichen Informationen zu Filmen und Filmschaffenden, filmhistorischen Aufsätzen, Nachrichten aus der Filmwelt etc.

Filmtipps



DIE MÖRDER SIND UNTER UNS (Deutschland/Ost 1946)

R: Wolfgang Staudte

Der erste deutsche Nachkriegsfilm erzählt von den persönlichen Schwierigkeiten eines Kriegsheimkehrers und einem Fall von Selbstjustiz. Als Soldat musste der Arzt Dr. Mertens dabei zusehen, wie sein Vorgesetzter kaltblütig den Mord an polnischen Juden anordnete. Als er ihm nach dem Krieg zufällig wiederbegegnet, beschließt er, den NS-Verbrecher seiner gerechten Strafe zuzuführen. Der Film begründete das Genre „Trümmerfilm“. (Rechtekontakt für Schulvorführungen: Progress Film-Verleih)

FILM OHNE TITEL

(Deutschland/West 1948) R: Rudolf Jugert
Ausgehend von einer Rahmenhandlung, die in der Nachkriegszeit angesiedelt ist, erzählt der Film in Rückblenden die Liebesgeschichte zwischen einem Kunsthändler und einem Hausmädchen. Zunächst durch ihre Standesunterschiede und die Kriegswirren von einander getrennt, finden die beiden am Ende doch zusammen. (Dieser Film wird in der Ständigen Ausstellung Film im Raum „Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart“ behandelt.)

Fernsehtipps

In der Programmgalerie, dem Fernseharchiv der Ständigen Ausstellung Fernsehen, können Besucher eine repräsentative Auswahl deutscher Fernsehsendungen in voller Länge ansehen. Zum Thema dieses Heftes empfehlen wir folgende Sendungen:

WOLFSKINDER

(Deutschland 1991), R: Eberhard Fechner, Fernsehdokumentation

Die Dokumentation erzählt das Schicksal einer ostpreußischen Flüchtlingsfamilie, die sich kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs aus den Augen verlor, später aber wieder zusammenfand. Rückblickend berichten die Familienmitglieder über das harte Dasein in ihrer Kindheit, die ständige Suche nach Essen, Unterkunft und Arbeit in den ersten Nachkriegsjahren.

DRAUSSEN VOR DER TÜR

(BR Deutschland 1957), R: Rudolf Noelte, Literaturverfilmung

Der ehemalige Soldat Beckmann kehrt kurz nach Kriegsende in seine Heimat Hamburg zurück. Dort hat sich viel verändert: Seine Frau hat einen Liebhaber, seine Eltern sind inzwischen verstorben. Nun steht der Kriegsheimkehrer allein da – auf der Straße, draußen vor der Tür.

DIE TRÜMMERFRAUEN VON BERLIN

(BR Deutschland 1968), R: Hans-Dieter Grabe, Fernsehdokumentation

Allein in Berlin gab es nach dem Zweiten Weltkrieg mehr als 20.000 so genannte Trümmerfrauen, die beim Wiederaufbau halfen. Die Dokumentation lässt einige dieser Frauen, 20 Jahre nach Kriegsende zu Wort kommen. ■

IRGENDWO
IN BERLIN
ist als DVD
erhältlich
(Icestorm
Entertainment
GmbH).
(Rechtekontakt
für Schulvor-
führungen:
Progress
Film-Verleih).

Irrendwo in Berlin -- 24. FEB 1947

Berliner

Wein, irgendwo in einem Winkel unseres idyllischen Vaterlandes! Denn überall sind Trümmer, Werra-auch nicht überall sichtbar! Allerorts schleppen sich Menschen über und durch die Ruinen des Hoffens, Fühlens und Denkens.

Und überall dieselbe Jugend!

Da sitzt der zwölfjährige Horst B., der den Kleineren den Rodelschlittchen entreibt, klaut, zum Maler läuft und ihn durch Anstrich tarnen läßt, aber in den nächsten Tagen doch zurückbringt, weil er die Mutter des Bestohlenen beim Rektor sah. Aus Angst! Aus Scham und Reue?

Denkste --!

Da ist weiter der elfjährige Karl Heinz P., der seinen Freund Magnus zum Spielplatz abholen will, es aber dabei fertigbringt, die Armbanduhr von Magnus' Großmutter vom Küchenschrank zu stehlen. Am nächsten Tage, im Rektorzimmer, unter vier Augen zieht er die in den Fausthandschuh wohlverpackte Uhr aus der Hosentasche. Er hätte sie gar zu gern gehabt und immer danach gesehen. Eine Armbanduhr! Zeutzutage!

Der Mutti sie zu Weihnachten zu schenken? Nein, das wagte er nicht. "Die haut mich dann!"

Da sitzen bei mir im Amtszimmer der dreizehnjährige Peter W. und der zwölfjährige Helmut K. Zögernd, stockend sind sie die Treppen hinaufgefunden, zögernd, stockend schütteln sie ihre Herzen aus. "Wir wollen nur unser Recht!" Es geht um Brötchen der täglichen Schulspeisung. Die Klassenlehrerin teilt zu sehr mit ihnen. "Am Sonnabend hatte sie zehn, am Montag zwölf und am Dienstag fünfzehn Brötchen in ihrer Tasche!" Das ist zuviel für graddenkende Bubenköpfe! Da stoßen sie Zettel zu den Brötchen: "Guten Appetit! Verschlucken Sie sich nicht! Lassen Sie es sich gutschmecken!" Jugend von heute! Ekelhaft und verdorben!

Denkste --!

Wir stehen uns gut mit Fräulein X. Wir wollen nicht petzen, ihr nichts anhängen, sie nicht schädigen. Wenn sie nur die Brötchen nicht mehr nimmt!" Gut stehen sie einander gegenüber, aber da dringt tief, tief Dornen in die jungen Bubenherzen:

II.

Mittrauen!

Und es möchte doch alles gut sein, wie es immer gewesen! Wie das drückt, und schmerzt, und wehnet! Und darum der steile, bittere Treppenweg zum Amtszimmer: "Hilf uns!"

Gerhard Lamprecht! Aus tiefstem Herzen danken wir Ihnen für den Film!

Das ist die Jugend, wie sie sein muß, nicht wie sie sein will, in aller Zerrissenheit und Haltlosigkeit. Weil ihre blütenreife Kindlichkeit mit SA-Stiefeln systematisch zertrampelt wurde!

Weil fluchwürdiger Militarismus vierzehnjährigen Panzerkäufe in dieselbe Hand zwang, die nach dem herrlichen Robinsson und dem, ach, so wundervollen Stabilbaukasten gar zu gern langte!

Ihr Film, Gerhard Lamprecht, ist uns Bestätigung dessen, was wir in Wort und Schrift trotz allem immer und immer wieder betätigten: die Jugend von heute ist dieselbe, die wir 1933 verlassen mußten, mit denselben klaren Augen und denselben offenen Herzen. Herunter nur muß erst vollig die die braune Zwangsjacke, daß sie den Weg zu den jungen Seelen freigibt.

Das ist die elementare Gesamtanfrage des Filmes.

"----ich bin jetzt immer so allein--!"

Prächtiger, kleiner Gustav!

Wegen schöngeistigste Wortspalterei und journalistische Kritik an dem Film herumpflücken, wenn wir, Väter, Mütter, Lehrer, Erzieher mit brennenden Augen an Willis Sterbelager stehen, dann wallt bei dieser schönsten und wehevollsten aller Filmszenen in uns hoch, und wir kehren zu unsern Trümmern zurück mit dem lichtvollen Wissen: wir müssen und wollen sie sehr, sehr lieb haben, unsere Mädchen und Jungen!

Und darum, Gerhard Lamprecht, danken wir Ihnen von Herzen!

Rektor H., Gr.



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN

Potsdamer Straße 2
Filmhaus am Potsdamer Platz
10785 Berlin
T +49 (0)30 300 903-0
F +49 (0)30 300 903-13
www.deutsche-kinemathek.de
info@deutsche-kinemathek.de



Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr
Donnerstag 10 bis 20 Uhr

Eintrittspreise

Erwachsene 6 Euro/4,50 Euro ermäßigt
inkl. Sonderausstellungen
Schüler 2 Euro

Museumspädagogik

T +49 (0)30 300 903-622
F +49 (0)30 300 903-13
museumspaedagogik@deutsche-kinemathek.de

Führungen und Workshops

Buchung „Museumsinformation“
T +49 (0)30 247 49-888
F +49 (0)30 247 49-883
museumsinformation@kulturprojekte-berlin.de